

Highlights und Frustrationen im Berufsleben von Sportlehrern und Sportlehrerinnen

Autor(en): **Baillod, Jürg / Moor, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 7-8: **Sportlerziehung**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Highlights und Frustrationen im Berufsleben von Sportlehrern und Sportlehrerinnen¹

Was bewegt Sportlehrerinnen und Sportlehrer in der Ausübung ihres Berufes? Jürg Baillod und Ruedi Moor haben dazu eine Untersuchung durchgeführt. Demnächst soll der Schlussbericht in Buchform veröffentlicht werden. Der Artikel ist ein Auszug, der Appetit machen soll.

Mit diesem Artikel möchten wir einen kurzen Blick hinter die Kulissen des Sportlehrerberufs ermöglichen. Wir möchten zeigen, dass er viele Ähnlichkeiten mit anderen pädagogischen Berufen aufweist – und gleichzeitig auch einige Besonderheiten.

Zu diesem Zweck werden drei Aspekte besonders beleuchtet. Zunächst werden in sehr gedrängter Form einige Überlegungen zu den verschiedenen potentiellen Berufsfeldern von ausgebildeten Sportlehrkräften angestellt. Im Zentrum des Beitrags stehen jedoch die Höhepunkte und die besonders problematischen Aspekte des Berufs, wiedergegeben aus der Sicht der Sportlehrpersonen selbst.

Sportlehrer/Sportlehrerin: Ein Beruf zwischen Schule, Freizeitindustrie und Gesundheitswesen

Die Mehrheit aller Stellen sind nach wie vor im schulischen Bereich angesiedelt.

Das potentielle Berufsfeld von Sportlehrern und Sportlehrerinnen, das neben dem Sportunterricht an Schulen im Prinzip vielfältige Möglichkeiten im Vereinssport, in Sportverbänden, Fitnesscentern, aber auch im Bereich der Gesundheitsprävention und Rehabilitation beinhaltet, ist sehr breit. Entgegen immer wieder gehörten Verlautbarungen, wonach für diese Berufsgruppe ein breites Spektrum von Berufsmöglichkeiten vorhanden sei und das Tätigkeitsfeld «Schule» nur eines unter vielen darstelle, sind die potentiellen Tätigkeiten bis heute allerdings nur selten in Form von Stellen organisiert, die eine angemessene zeitliche Auslastung und Entlohnung sicherstellen. Meist stellen sie für die Sportlehrkräfte Zusatz Tätigkeiten oder Möglichkeiten des (Wieder-)Einstiegs dar. Die überwiegende Mehrheit aller Stellen sind nach wie vor im schulischen Bereich angesiedelt. Drei Viertel unserer Befragten (Baillod 1995) unterrichten aktuell an einer Schule, die meisten – aber nicht alle – mit einem Schwerpunkt im Sport.

Der relativ geringe Anteil von Stellen im Freizeitbereich lässt sich unter anderem durch einige Besonderheiten «personenbezogener Dienstleistungsarbeit» (Schubert 1991) erklären. Einen besonderen Problembereich stellt die Planbarkeit der Einsätze dar. Die Arbeitseinsätze (beispielsweise in einem Sportzentrum) sind sowohl in ihrer Anzahl als auch in Form und Inhalt nur schwer vorhersehbar. Das Auf und Ab von Modesportarten, Ver-

änderungen im persönlichen Einkommen der Kunden, Veränderungen von Ansprüchen und Erwartungen, aber auch Absenzen durch Ferien, berufliche Ortsabwesenheit oder Krankheit, die Abhängigkeit von Witterungsbedingungen sind einige wichtige Punkte, die eine relativ grosse Ungewissheit über die Regelmässigkeit einer Tätigkeit entstehen lassen. Dieser Ungewissheit steht die Erfordernis gegenüber, möglichst immer abrufbereit zu sein, insbesondere auch zu Zeiten, die in unserer Gesellschaft der Partnerschaft, der Familie oder (eben) der Freizeit zugerechnet werden.

Ein typisches Merkmal des Sportlehrerberufs besteht darin, dass relativ selten eine Vollzeitstelle im Fach Sport an einer einzigen Schule ausgefüllt wird. Üblich sind vielmehr die verschiedensten Formen der Kombination von Sportunterricht mit anderen Funktionen. Am häufigsten sind dies Zweitfächer und (bei Frauen) Familien- und Erziehungsarbeit. Es gibt aber auch Personen, die zusätzlich zum Sportunterricht die Schulleitung innehaben, einer ausserschulischen Tätigkeit nachgehen oder an verschiedenen Schulen parallel unterrichten.

Üblich sind die verschiedensten Formen der Kombination von Sportunterricht mit anderen Funktionen.

Eine Kernerfahrung unserer Studie besteht darin, dass die Schule und der Sportunterricht nach wie vor im Zentrum stehen. Sowohl quantitativ – Sportlehrer und Sportlehrerinnen arbeiten grossmehrheitlich an Schulen – als auch hinsichtlich der qualitativen Bedeutung konzentriert sich sehr viel auf die Schüler, auf Unterrichtssituationen, auf schulische Strukturen und das Schulumfeld. Der Beruf des Sportlehrers bleibt vorderhand ein pädagogischer Beruf im schulischen Kontext. Ob in Zukunft ein markanter Umschwung in Richtung Freizeitbereich stattfinden wird, muss zumindest mit einem grossen Fragezeichen versehen werden.

Besondere Höhepunkte der beruflichen Laufbahn...

In den beiden folgenden Abschnitten erzählen 68 Sportlehrkräfte besondere Höhe- und Tiefpunkte aus ihrer beruflichen Laufbahn: Geschichten und Episoden, die sie besonders beeindruckt haben und ihnen in Erinnerung geblieben sind. Aus insgesamt über zweihundert Geschichten versuchen wir, jene Erlebnisse, Erfolge und Entwicklungen wiederzugeben, die für den Sportlehrerberuf typisch sind.

Es sind Geschichten mit unterschiedlicher Reichweite, unterschiedlicher Alltäglichkeit, zum Teil richtige «Lehrgeschichten». Die meisten beziehen sich auf berufliche Erfolge, vorwiegend im Unterricht, zum Teil aber auch als Trainer oder im Spitzensport. Ebenfalls sehr häufig werden besonders gute «Stimmungen» hervorgehoben, gute Beziehungen und persönliche Kontakte, sei es wiederum in der Schule oder in der Zusammenarbeit mit Spitzensportlern und -sportlerinnen. Weitere Geschichten beziehen sich auf eine besondere Anerkennung, auf die Meisterung einer besonders schwierigen Situation oder darauf, etwas Bleibendes aufgebaut zu haben.

Erfolge im Unterricht

Die Erfolge im Unterricht beziehen sich zu einem grossen Teil auf Reaktionen und Bemerkungen von Schülern («eine super Stunde»). Solche

Neben alltäglichen «Aufstellern» werden auch einige veritable «Erfolgsgeschichten» erzählt.

spontane Rückmeldungen sind zwar nicht spektakulär, aber wichtige und befriedigende Hinweise auf einen erfolgreichen Unterricht und auf den Wunsch, die Freude an der Bewegung weiter vermitteln zu können. Neben diesen alltäglichen «Aufstellern» werden auch einige veritable «Erfolgsgeschichten» erzählt, wobei die Sportlehrkräfte nicht einmal unbedingt selbst aktiv beteiligt sein müssen. Der Fortschritt von Schülerinnen bei einer schwierigen Übung oder der glückhafte Torerfolg eines Jungen mit «zwei linken Füßen» und sein Stolz sind ebenso beglückend wie ein besonders erfolgreiches Unterrichtsarrangement oder ein spezielles Gemeinschaftserlebnis in einem Sportlager.

«Das sind Kleinigkeiten. Zum Beispiel, dass du die Freude, die du selbst hast (...) auf ein Kind übertragen kannst, so dass es auch ein Ziel sieht – dass es sagt: «Bis dann will ich das und das können» – nur weil es gesehen hat, dass du es vorgemacht hast.»

«Wir machen immer Joggingtraining. Ich hatte dort eine Schülerin, die kam aus sehr gutem Haus und sie war eine sehr schwierige Schülerin. Ich wusste, dass sie mich als ekelhaften Typen empfand. Sie machte immer mit, aber überhaupt nicht gern. Als sie von der Schule wegging, hat sie mir eine Karte geschrieben und mir für den Turnunterricht gedankt. Und das hat mich auch so gefreut, weil man selten Rückmeldung bekommt. Die meisten sieht man ja nach der Schule nicht mehr.» (ESSM²)

«Also wenn jemand eine Angst überwindet oder ein Trauma wegstecken kann. Wenn jemand nach drei Jahren kommt und mir mit Tränen in den Augen sagt: «Ich habe Panik gehabt vor dem Turnen, sechs Jahre lang, ich habe geträumt, ich hatte Magenkrämpfe, ich musste am Morgen erbrechen, ich hatte Fieber, wenn ich Turnen hatte – und nach drei Jahren bei Ihnen ist das mein liebstes Fach.» Das sind Highlights, wenn man solche Rückmeldungen bekommt.»

«In Erinnerung ist mir ein Schüler, der wirklich «zwei linke Beine» hatte. Der ist mal ganz dumm beim Spielen in den Ball hineingestolpert und hat ein Goal gemacht. Er ist dann zu mir gekommen und hat gesagt: «Haben Sie gesehen? Ich habe ein Goal gemacht! Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben ein Goal gemacht!»

«Wir machten Riesenfelgen am Reck. Ich hatte eine sehr ängstliche Frau im Studienlehrgang, die ihren Versuch abbrach. Am Ende der Lektion versuchte sie es doch noch einmal. Wir bogen sie mit speziellen Handschlaufen herum und hielten dann wieder an. Als ich sie anschaute, weinte sie. Sie war völlig aufgelöst. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich weh gemacht hatte, dass die Schlaufen vielleicht zu eng waren. Als wir sie vom Reck nahmen, hatte sie fast einen Nervenzusammenbruch. Wir hatten wirklich alle Angst. Als sie wieder ansprechbar war, sagte sie, es sei für sie so ein schönes Erlebnis gewesen.» (ESSM)

«Wir versuchen, die Schüler für den Sport zu interessieren und die Leistung tritt in den Hintergrund. Was mich zufrieden macht, ist, wenn die Schüler Freude am Sport bekommen und zum Beispiel beginnen, ausserhalb der Schule Sport zu betreiben und sich auch in Vereinen engagieren. Daran sehe ich, dass ich den Schülern etwas geben konnte, das sie nun selbständig weiterführen. Die Freude am Sport ist also nicht nur momentan, sondern sie dauert über die Schulzeit hinaus.» (ESSM)

Gute Beziehungen

Ebenfalls häufig werden gute Beziehungen mit Schülern als besonders befriedigend beschrieben. Zum Teil beziehen sich die geschilderten Episoden direkt auf eine gute Stimmung in einer Stunde, mit einer Klasse oder in einem Schulhaus, zum Teil werden Rückmeldungen als Indikator für ein Vertrauensverhältnis und eine persönliche Wertschätzung angeführt: Eine Karte während einer Krankheit («Wir vermissen Sie!») oder Einladungen zu Klassentreffen von Ehemaligen sind Beispiele dafür.

Häufig werden gute Beziehungen mit Schülern als besonders befriedigend beschrieben.

«Wenn du Stellvertretungen gibst an einem Ort und du kommst dann wieder und die Schüler sagen: <Super, dass Sie wieder da sind!> Das freut einen schon, solche Sachen.»

«Ich habe sehr viel Kontakt mit ehemaligen Schülerinnen. Sie pflegen den Kontakt und besuchen mich häufig. Das finde ich immer sehr schön.» (ESSM)

«Etwas, das mich sehr gefreut hat: Ich kämpfe ja immer ein wenig mit den Absenzen, den entschuldigenden und den unentschuldigenden und erhoffe mir dort immer, dass sie so weit kommen, dass sie das Vertrauen zu mir haben und sagen können: <Ich mag nicht!> anstatt <Ich habe Kopfschmerzen!>. Dass sie den Mut haben, mir solche Sachen zu sagen und dass sie mir vertrauen. Das ist so ein Fernziel. Und dann ist eben mal eine gekommen und sagte, sie möge nicht, es sei ihr alles zuwider, sie komme nicht ins Turnen. Ich sagte, ich verstehe das und würde ihr Folgendes vorschlagen: Erstens einmal machen wir Basketball. Das ist ihre Lieblingssportart; ich könne mir vorstellen, dass ihr das heraushelfen könne, wenn wir das spielten, ich hätte die Erfahrung gemacht, dass mir das manchmal gut tue, wenn ich mich bewege, gerade dann, wenn ich total frustriert sei. Und der andere Vorschlag sei: Sie solle spazieren gehen. Sie könne auswählen.

Sie ist dann zehn Minuten zu spät in die Stunde gekommen und hat mitgemacht. Nach der Stunde kam sie zu mir und strahlte wie ein Maikäfer und dankte mir. Das ist für mich so ein Moment gewesen, wo ich merkte: <(…) Doch, ich bewirkte etwas, es ist eine Beziehung da.›»

«Wir haben auch viele Probleme mit Drogen. Ich hatte einmal zwei Schüler, die drogenabhängig waren und zu Hause und natürlich auch in der Schule Probleme hatten. Bei uns hingegen machten sie mit. Sie waren bei uns ganz anders. Ich habe viel mit ihnen gesprochen und wurde zu ihrem Vertrauten. Ich versuchte dann zusammen mit weiteren Kollegen, die Frei-

zeit dieser beiden Jungen mit Sport auszufüllen. Heute sind es zwei ausgezeichnete Fussballer, die ihre Drogenprobleme bewältigen konnten. Ich hoffe für sie, dass das so bleibt.» (ESSM)

Eine «Lehrgeschichte»

Viele weitere Geschichten lassen sich schlecht zu einem übergeordneten Motto zusammenfassen. Zum Teil sind es «Lehrgeschichten», die Entwicklungen schildern, die sich zu einer entscheidenden Erfahrung verdichten.

«Ich bekam damals, als ich mit Unterrichten begann, eine Klasse, mit der andere Lehrer auch Mühe gehabt hatten. (...) Die haben mir alles mögliche geboten und ich konnte einfach nicht mit ihnen schimpfen, weil ich dachte: <Ich darf ihnen das Turnen ja nicht verleiden.> Vielleicht bin ich da auch noch nicht so selbstsicher gewesen. Dann habe ich einfach x Sachen probiert. Wir haben einen Plan gemacht und aufgeschrieben, wer was gerne hätte, in welcher Woche, damit wir sehen, dass wir für alle etwas machen. Aber das hat immer noch nicht funktioniert.

Irgendwann habe ich dann wieder etwas mit Musik gemacht und wieder hat die Hälfte nicht mitgemacht und nur gemeckert. Da habe ich das Tonband herausgerissen, die Sachen gepackt und bin ins Lehrerzimmer gegangen und habe dort geheult. (...) Sie haben dann an die Türe geklopft und sagten, sie wollten sich entschuldigen, ob ich nicht wieder komme? Ich sagte, die Entschuldigung würde ich annehmen, aber ich käme heute nicht mehr, sie könnten sich überlegen, wie sie weiterfahren wollten.

Dann ging ich nach Hause und dachte: Nein, DIE überlegen sich jetzt nicht, wie sie weiterfahren wollen, jetzt sage ICH wie es läuft. Ich habe dann einen Monat mit ihnen pickelhart geturnt, keine durfte einen Mucks machen. Anderthalb Monate später kam eine zu mir und fragte mich, ob ich mit ihnen ins Skilager käme. Ich sagte: <Was? Ich mit euch ins Skilager? Wir streiten doch immer zusammen!> Dann sagte sie: Nein, sie kämen gerne zu mir ins Turnen, es sei toll und sie möchten, dass ich mit ihnen ins Skilager komme.

Von da an hatte ich nie mehr Probleme mit ihnen, das waren meine liebsten Schülerinnen in der neunten Klasse – und es war ein super Skilager. Dort merkte ich, dass sie einfach gesucht haben, wo die Grenzen sind. – Bis ich sie einmal gesetzt habe. Und das haben sie voll akzeptiert. Das war ein sehr wichtiges Lehrstück, das ich jetzt immer anwende. Ich sage haargenau, bis wo und nicht weiter. Ich weiss, dass sie das brauchen.»

...und besondere Tiefpunkte

Es können persönliche Erlebnisse sein, die frustrierend sind, oder strukturelle Mängel.

Selbstverständlich hat der Sportlehrerberuf auch seine Schattenseiten. Auch hier können es persönliche Erlebnisse sein, die besonders belastend oder frustrierend sind oder waren, strukturelle Mängel des Berufs oder einer Schule oder aber eine ganze Periode, die negativ in Erinnerung geblieben ist. Wie bei den Höhepunkten werden auch hier nicht in erster Linie dramatische Geschichten erzählt, sondern eher alltägliche, kleine Ereignisse beziehungsweise persönliche, politische oder gesellschaftliche Entwicklungen, die belasten oder frustrieren.

Ziemlich genau vierzig Prozent der erzählten Geschichten betreffen Probleme mit Schülerinnen und Schülern und schildern das Gegenteil der Erfolgserlebnisse: Schwierige Beziehungen mit Schülern und Schülerinnen und fehlende Motivation stehen im Vordergrund. Am zweithäufigsten werden Geschichten erzählt, die sich auf die eigene Person beziehen. Artikuliert wird am häufigsten ein eigenes Versagen – sei es als Lehrerin, Trainer oder Spitzensportlerin – sowie berufliche Misserfolge und Verletzungen. Ein dritter Schwerpunkt bezieht sich auf Probleme mit dem beruflichen Umfeld. Hier werden eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Frustrationserlebnisse geschildert, zum Teil mit Kollegen und Kolleginnen, zum Teil mit Behörden, Eltern oder Abwarten. Schliesslich stellt der geringe Stellenwert des Sports in der Gesellschaft für einige Sportlehrkräfte einen besonders problematischen Aspekt ihres Berufs dar.

Probleme mit Schülern und Schülerinnen

Die besonders frustrierenden Geschichten im Zusammenhang mit den Schülern und Schülerinnen bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen. Häufig werden Beziehungsprobleme angesprochen, die am treffendsten mit den Stichworten «Konkurrenzsituation» oder «Machtkampf» beschrieben werden können. Neben diesen Beziehungsaspekten wird ebenfalls häufig das fehlende Interesse am Sportunterricht als besonders frustrierend beschrieben. Dieser Aspekt betrifft die Lehrkräfte besonders hart, da sie sich dadurch in ihren beruflichen Grundwerten angegriffen fühlen. Zum Teil ist ein eigener Motivationsverlust die Folge dieser Situation. Ebenfalls erwähnt wird besonders gewalttätiges Verhalten.

Häufig werden Beziehungsprobleme angesprochen, die mit «Konkurrenzsituation» oder «Machtkampf» beschrieben werden können.

«Besondere Frustrationen erlebe ich immer wieder mit Klassen, bei denen ich nur Turnen unterrichte – das sind bei uns meistens Mädchen aus der 8. und 9. Klasse. Da habe ich auch jedes Jahr eine neue Kombination; wir kennen uns gegenseitig jeweils noch nicht gut. Da nutzen sie es manchmal aus, dass ich nicht gleich mit dem Messer hineingehe. Mich dünkt zwar, ich habe einen relativ autoritären Schulstil, aber es bleibt wahrscheinlich trotzdem mehr Raum offen, als sie es sich gewohnt sind. Jedes Jahr, wenn ich eine frische Klasse habe, muss ich ihnen wieder zeigen: Von hier an ist es für mich frech. Dieses Nörgeln zum Beispiel (...) so etwas macht mich hässig, innerlich. Und ich muss sagen, manchmal auch äusserlich.»

«Das Frustrierendste ist jeweils, wenn die eigene Sportbegeisterung nicht bei allen ankommt. Am Anfang nimmt man so Sachen noch persönlich, wenn sie nicht mitmachen wollen oder einfach die Nase rümpfen und sagen, es sei ihnen zuwider.»

«Es ist zum Teil sehr, sehr frustrierend gewesen, weil man alles bringen konnte und nichts recht war. Oder es ist nur zu einem kleinen Teil angekommen, weil sie gesagt haben: «Hören Sie, wir haben ganz andere Sorgen – und wir kommen jetzt halt Fussball spielen.» Wir haben es zwischenmenschlich sehr gut gehabt. (...) Aber rein vom Turnerischen her ist es für mich schon frustrierend gewesen. Also dort musste ich enorm zurückstecken und denken: «Ja, also, dann machen wir halt so ein wenig...» Man

kann dann nicht immer und immer wieder anrennen gegen eine Mentalität in der ganzen Schule.»

«Für mich ist frustrierend, wenn sportliche Leute nichts aus ihrer Begabung machen. Also wenn sie faul oder träge sind. Es gab eine Mädchenklasse, die nichts anderes mehr im Kopf hatte als Mode und Frisuren und Fingernägel. Dort war es dann sehr schwierig, überhaupt noch etwas zu machen, weil ja die Frisur und die Nägel hätten leiden können.» (ESSM)

Eigenes Versagen

Besonders tragisch ist für viele Sportlehrer die Erfahrung eigenen Versagens.

Ebenfalls besonders tragisch ist für viele Sportlehrer die Erfahrung eigenen Versagens. Unangemessene Reaktionen in Konfliktsituationen, Misserfolge trotz intensiver Bemühungen bei Menschen mit sozialen Schwierigkeiten, Unfälle von betreuten Sportlerinnen oder Schülern sind Beispiele für solche Versagenssituationen. Auch hier wird die fehlende Motivation von Schülern erwähnt, wobei hier die Schuld nicht bei den Schülern, sondern bei sich selbst gesucht wird, was zu erheblichen Selbstzweifeln führen kann. Ebenfalls angesprochen werden berufliche Misserfolge sowie eigene Verletzungen.

«Wenn man selber völlig motiviert ist und den Leuten etwas beibringen will und sie dann so unmotiviert sind. Ich habe es nicht zustande gebracht, sie zu motivieren. Ich bin dann immer völlig frustriert gewesen.» (ESSM)

«Also Kinder, bei denen du dir Mühe gibst und alles probierst mit Liebe, mit Strafen, bei denen du kein Mittel mehr weisst, um an dieses Kind heranzukommen, so dass du ihm sagen kannst: <Jetzt hör mal auf mit dem blöden Alkohol! Du bist wirklich noch zu jung und im Griff hast du es sowieso nicht! Prahlen solltest du erst recht nicht damit, du solltest jetzt besser etwas machen! Du bist am Wachsen. Du machst deinen Körper kaputt.> Es nützt nichts.»

«Das war eine neunte Klasse, in der ich ein Teilpensum hatte. Es war eine sehr chaotische Situation. Dort ist es soweit gekommen, dass ich einem Schüler eine Ohrfeige gegeben habe. Ich habe dann gesagt: <Jetzt kann ich nicht mehr Schule geben. Jetzt ist fertig.»»

«Im Unterricht ist es sicher etwas besonders Frustrierendes, wenn man einen Unfall hat, wenn jemand durch meine Anweisung einen Unfall hat. Das ist selten passiert, aber ich habe zwei Fälle, die mir manchmal noch nachts in den Sinn kommen.»

«Dann ist es sicher zweimal frustrierend gewesen, wenn man eine Ausbildung fertig hat und nicht gleich eine Stelle da ist. Da ist immer ein gewisser Frust dabei. (...) Nach einer Ausbildung hat man immer das Gefühl: <Endlich! Jetzt in die Praxis arbeiten gehen!> Wenn es dann nichts hat innert nützlicher Frist, ist das schon belastend.»

«Das sind vor allem Unfälle. Das Verletzungsrisiko ist sehr gross. Ich hatte einen ganz schlimmen Unfall vor vier Jahren, so dass ich ein halbes Jahr nicht mehr arbeiten konnte. Da bekam ich auf der Eisbahn einen Puck ins Gesicht; es hat mir etwa sechs Zähne herausgeschlagen, Kieferbruch und so weiter. (...) Das war hart. Wenn man einen mehr oder minder bleibenden Schaden davonträgt ... Und auch sonst ist das Verletzungsrisiko sehr gross. Ich habe auch schon zweimal Bänderrisse gehabt an den Füßen und kleine Verletzungen hat man eigentlich dauernd.»

Machtlosigkeit

Die besonders frustrierenden Erlebnisse mit dem beruflichen Umfeld decken ein breites Spektrum ab und betreffen unterschiedliche Personenkreise (Kollegen und Kolleginnen, Vorgesetzte, Behörden, Eltern, Abwarte). Neben direkt schulbezogenen Aspekten werden beispielsweise auch negative Erfahrungen im Zusammenhang mit Drogenmissbrauch erzählt. Oft haben die erzählten Geschichten mit eigener Machtlosigkeit zu tun. Einige Sportlehrer erwähnen schliesslich den geringen Stellenwert des Sports in der Gesellschaft als einen besonders problematischen Aspekt ihres Berufs.

Oft haben die erzählten Geschichten mit eigener Machtlosigkeit zu tun.

«Es sind manchmal so die täglichen kleinen Frustrationen, die man hat. Es sind Details, aber wenn das jeden Tag vorkommt, dann nervt man sich mit der Zeit: Scherereien mit den Abwarten, Scherereien mit dem Material: Die Sachen sind nie dort, wo sie sein sollten, jemand verlegt sie wieder. Man plant etwas, und dann sind die Sachen nicht da. Oder dass man jahrelang kämpfen muss, damit sie einem einen Haken ersetzen, damit man wieder ein Netz spannen kann.»

«Frustrierend war für mich Folgendes: In dem Internat, in dem ich gearbeitet habe, mussten wir manchmal Strafen aussprechen. Der Direktor hat diese dann aber wieder rückgängig gemacht, weil sich ein Schüler beklagen ging und seine Eltern einflussreich waren.» (ESSM)

«Es gibt manchmal Schüler, die dann in die Drogenszene abrutschen. Ich hatte einen Schüler, zu dem ich eine sehr gute Beziehung hatte. Als ich den vier Jahre später traf, sagte er mir, dass er abgestürzt sei. Ich redete viel mit ihm und traf mich häufig mit ihm. Er machte dann einen Entzug und dort besuchte ich ihn auch oft. Als er dann wieder draussen war, war er plötzlich verschwunden. Von Kollegen von ihm erfuhr ich, dass er wieder abgerutscht war. Mir hat das sehr weh getan, weil ich das Gefühl hatte, dass ich vielleicht mehr für ihn hätte tun können.» (ESSM)

«Für mich ist frustrierend, wenn der Inspektor mir alle Vorschläge abschlägt. Der Inspektor glaubt, dass Sporttreiben verlorene Zeit ist.» (ESSM)

«Frustrierend ist auch generell ein wenig die fehlende Akzeptanz des Sports in all seinen Ausrichtungen in unserer Gesellschaft. Ich glaube, wenn man die Argumente, die Fakten auf den Tisch legt, dann muss man sagen: Der Sport ist auch ein wichtiger wirtschaftlicher und sozialer

Aspekt, der heute weit über viele andere hinausgeht, aber die Akzeptanz in der Bevölkerung und vor allem auch in der Politik ist eigentlich eine verhältnismässig kleine.»

Fazit

Die beschriebenen Höhe- und Tiefpunkte beeindrucken durch die Gefühle, die sie zum Ausdruck bringen. Sie dokumentieren die Unmittelbarkeit des Sportunterrichts, der durch seine Verbindung von Geist und Körper sowohl die Schüler und Schülerinnen als auch die Lehrkräfte direkt betrifft.

Gleichzeitig illustrieren sie die Bedeutung, die alltägliche «kleine» Ereignisse im Leben der Pädagogen und Pädagoginnen haben können. In diesem Sinne hinterlassen unspektakuläre Rückmeldungen, langfristige Erfolge, Machtlosigkeit oder Konkurrenzsituationen mit Schülern und Schülerinnen im biographischen Rückblick oft einen stärkeren Eindruck als spektakuläre Begebenheiten.

Die Sportlehrkräfte freuen und ärgern sich über dieselben Dinge wie andere Lehrpersonen auch.

Schliesslich zeigt sich neben einigen Besonderheiten des Sportunterrichts auch die Nähe und enge Verwandtschaft mit anderen Lehrberufen. Die Sportlehrkräfte freuen und ärgern sich über dieselben Dinge wie andere Lehrpersonen auch: Neben strukturellen Aspekten der Schulumwelt, der Faszination des Lehrinhalts und persönlichen Angelegenheiten stehen auch hier die Beziehungen zu den Schülern, ihre Freude, Motivation und ihre Lernfortschritte im Zentrum.

Anmerkungen

¹ Dieser Artikel ist ein leicht modifizierter und gekürzter Ausschnitt aus dem Buch «In Bewegung – Der Beruf des Sportlehrers» (Baillod & Moor 1997). Die Daten stammen aus dem am Institut für Psychologie der Universität Bern durchgeführten zweijährigen Projekt BEATUS (Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/innen). In diesem Projekt führten wir mit mehr als 130 Sportlehrkräften und Sportstudierenden ein Gespräch und knapp 500 Sportlehrpersonen wurden schriftlich befragt (Baillod 1995). Mit dem Buch «In Bewegung» wird der Versuch unternommen, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Studie in leicht lesbarer Form dem interessierten Personenkreis zugänglich zu machen.

² Die mit ESSM unterzeichneten Statements stammen von Absolventen und Absolventinnen der Eidg. Sportschule in Magglingen, die anderen von Absolventen und Absolventinnen der Turn- und Sportlehrer-Ausbildung der Universität Bern.

Literatur

J. Baillod, Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/innen. Forschungsberichte aus dem Institut für Psychologie der Universität Bern 1995 – 5.
J. Baillod, R. Moor; In Bewegung. Der Beruf des Sportlehrers. Magglingen: ESSM, 1997.

M. Schubert, Neue Handlungsstrategien von Akademikern im Übergang von der Hochschule in den Beruf. Hamburg: Edition Akademie 1991.